

Charles Lewinskys Zitatelese



LUKASMAEDER

Der Autor Charles Lewinsky arbeitet in den verschiedensten Sparten. Sein letztes Buch «Schweizen. Vierundzwanzig Zukünfte» ist im Verlag Nagel & Kimche erschienen.

“ Ich hatte früher mal den Grössenwahn, bis ich an ein Variété kam, wo ein dressierter Affe besser gefiel als ich.

Otto Reutter

Auch die Literatur kennt ihre dressierten Affen. Sie beherrschen meist nur ein einziges Kunststück und führen das unter dem Applaus des Publikums immer wieder vor. Schlagen in jeder Vorstellung den gleichen Salto, machen den gleichen Handstand oder stopfen sich die gleiche Banane quer in den Mund. Mit anderen Worten: Sie schreiben immer wieder das gleiche Buch.

Es gibt diese literarischen Variété-artisten nicht nur als Verfasser von Groschenheften, in denen der immer gleiche Chefarzt die immer gleiche Krankenschwester unter dem immer gleichen Fliederbusch küsst. Nein, sie blasen ihre Zirkustrompeten auch in durchaus ernsthaften Genres.

Da gibt es zum Beispiel den Empörungsschimpanse, der Jahr für Jahr einen neuen Missstand unserer Gesellschaft aufdeckt und dem verehrten Leser unter heftigem Weltverbesserungsgetrommel mitteilt, dass es nur aus einem Punkte zu kurieren sei. Wobei dieser Punkt nicht halb so wichtig ist wie das angenehme Gefühl, dass die Lektüre jedes Mal wieder vermittelt: Wer dieses Buch liest (und das nächste und das übernächste), der hat etwas für die Verbesserung der Welt getan, ohne sie wirklich verändern zu müssen.

Es gibt den Esoterik-Gibbon, der sich mit langen Armen durch den Klischee-Urwald hangelt, um dort exotische Worthülsenfrüchte zu pflücken und daraus den marktgängigen Buddhismus-Aufguss zu destillieren, einmal rosa und dann wieder himmelblau, so dass der geneigte Leser nicht merkt, dass hier immer das gleiche Süppchen gekocht wird.

Der Kapuzineraffe – oft ist es eine Kapuzinerräfin – flicht aus den Lianen des Urwalds kunstvolle Verwicklungen und lässt Verliebte sich darin verfangen, bis die beiden schliesslich, während die Sonne hinter dem Affenbrotbaum langsam im Meer versinkt, auf die allerletzte Kokosnuss doch noch miteinander glücklich werden.

Und so weiter quer durch «Brehms Tierleben».

Jeder dieser Affen hat sein eigenes Kunststück. Und jeder hat seine treuen Kunden, die sich im Literaturvariété nur ansehen wollen, was sie sich schon einmal angesehen haben. Da weiss man doch, was man hat. Und mit den Programmheften füllen sie dann zuhause ihre Bücherregale...

Ich sehe nur ein einziges Problem: In jeder Vorstellung das gleiche Kunststück – das muss doch furchtbar eintönig sein für die armen Viecher. Warum unternimmt der Tierchutzverein da nichts?



Kurzkritiken Sachbuch

Wilhelm Schmid: Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden. Insel, Berlin 2014. 117 S., Fr. 12.90, E-Book 10.-.



Wilhelm Schmid, 61, Berliner Philosophiedozent und lange Jahre Kolumnist der «NZZ am Sonntag», legt ein neues feines Büchlein in der Reihe seiner Lebenskunst-Publikationen vor. Jetzt geht es um das Älterwerden, um Fragen, die sich Leute ab 50 Jahren stellen. Statt für Anti-Aging plädiert der heitere Denker für die Art of Aging. Oder wie er sich ausdrückt: das «in die Falten eingegrabene Leben selbstbewusst vor mir her(zu)tragen». In wunderbar kurzen, anschaulichen und zugleich tief sinnigen Sätzen formuliert er zehn Schritte, die zu mehr Gelassenheit verhelfen. Denn darin liege ein kultureller Sinn des Älterwerdens: ein schönes Leben zu führen, pfleglich im Umgang mit sich und Anderen zu sein, bewusst zu geniessen, die Hinnahmefähigkeit zu stärken, Nähe durch Berührung zu erfahren und so weiter. Ein hinreissendes Brevier, um etwas innezuhalten – nicht nur für Ältere.
Urs Rauber

Alexander Demandt: Der Fall Roms. Die Auflösung im Urteil der Nachwelt. C. H. Beck, München 2014. 718 S., Fr. 94.90.



Dieses Buch ist zwar nicht neu, dreissig Jahre nach der ersten Auflage von 1984 erscheint es in einer aktualisierten zweiten Auflage. Doch es ist ein ebenso gewaltiges wie einzigartiges Werk. Mit stupender Gelehrsamkeit sammelt, ordnet, analysiert und typisiert der heute emeritierte Althistoriker Alexander Demandt die zahllosen Erklärungen und Theorien zum Fall von Rom von der Spätantike bis heute. Dass das Interesse daran nicht nachgelassen hat, sondern mit dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums sogar neu belebt wurde, beweisen über 200 wissenschaftliche Arbeiten, die Demandt hier neu berücksichtigt. Eine Fundgrube und ein Nachschlagewerk zu jenem «historischen Schlüsselfall», der, wie Alexander Demandt schreibt, «die Menschen verunsicherte, seit sie ihn wahrgenommen haben»: 410 n. Chr. wurde Rom von den Goten erobert.
Kathrin Meier-Rust

Karl und Michaela Vocelka: Sisi. Leben und Legende einer Kaiserin. C. H. Beck, München 2014. 128 Seiten, Fr. 13.90.



Man kann natürlich eine schöne, dicke Biografie von Sisi lesen, wie zum Beispiel «Elisabeth» von Brigitte Hamann. Doch wer es lieber ohne lange Originalzitate und Sisi-Gedichte möchte, bekommt in der knapp-präzisen Darstellung des Historikerpaares Vocelka alles Nötige: die Fakten natürlich. Dazu eine kritische Auseinandersetzung mit zweifelhaften, aber vielzitierten Quellen einerseits (Zeugnisse von klatschsüchtigen Zeitgenossen, heute nicht mehr einsehbare Briefe aus Privatarchiven), mit den zahlreichen Legenden und Mythen um die Kaiserin andererseits. Dass Elisabeth von Österreich (1837-1898) mit ihrer Ablehnung des Zeremoniells, ihrer Sport-, Jugendlichkeit- und Schönheitsbesessenheit, mit der täglichen Gewichtskontrolle und dem gestörten Essverhalten, mit dem Anker, den sie sich auf die Schulter tätowieren liess, die Manien unserer Zeit vorwegnahm – das bleibt unbestritten.
Kathrin Meier-Rust

Sabine Bolliger: Köchinnen und ihre Rezepte. Weber, Thun/Gwatt 2014. 280 Seiten, Fr. 64.90.



«Gebackene Frösche» sind nicht etwa ein originelles Gebäck, sondern genau das: Man kaufe gepuzte Frösche, tunke sie in einen Teig aus Milch, Mehl, Eiern und backe sie in Butter. So lautet das Rezept von Lisette Rytz-Dick, das sie im «Neuen Berner Kochbuch» 1834 publiziert hat. Es war ein voller Erfolg und erschien 1923 letztmals in der 20. Auflage. Die Historikerin Sabine Bolliger stellt in Kurzbiografien erste Schweizer Kochbuchautorinnen vor, die meisten aus dem 19. Jahrhundert. Entstanden ist ein etwas unruhig illustriertes Buch mit sepiafarbenen Bildern von altem Küchengerät, von Kochschülerinnen und Fotos ausgewählter, nachgekochter Gerichte der eher deftigen Art. Während man Frösche, Kalbsgekröse und Hirnschnitten eher beiseite lassen wird, machen der Saure Mocken oder die Berner Platte einen gluschtigen Eindruck.
Geneviève Lüscher